

Der Euro – Gefahr oder gefährdet?

Der Euro muss eine Zukunft haben: Darin sind sich Eurobefürworter und Euroskeptiker einig. Doch wie lässt sich der Euro retten? Das war Thema beim **Innozet-Abend in Grüsch**.

Auch wenn sich die Eurobegeisterung in der Zwischenzeit etwas gelegt hat: Dass die Währungsunion – zumindest in den ersten zehn Jahren – ein Erfolgsgeschichte war, betonte auch Marc Beise, Leiter der Wirtschaftsredaktion der «Süddeutschen Zeitung» in seinem Referat unter dem Titel «Der Euro – eine Gefahr für Europa» im Innovationszentrum Trumpf in Grüsch.

Wie Brigitta M. Gadiant bei der Vorstellung des Redners ausführte, dürfte sich auch bei Beise diese Eurobegeisterung in jüngster Zeit gelegt haben. «Lautete der Titel seines vor gut einem Jahr erschienenen Buches noch 'Lang

lebe der Euro', lässt der Titel des Abends anderes vermuten», so Gadiant. Sie sei deshalb auf Beises Ausführungen gespannt, zumal der Titel des Referats weder mit einem Frage- noch einem Ausrufezeichen versehen sei.

Stabilitätskriterien

Beise machte in seinem Referat keinen Hehl daraus, dass ihm der Euro nach wie vor sehr am Herzen liege. Tatsache sei, dass der Euro nach wie vor die stärkste und grösste Währung der Welt sei. Die Ökonomen seien bezüglich der Einführung einer Gemeinschaftswährung skeptischer gewesen als die Politi-

ker. Die anfängliche Erfolgsgeschichte wurde nach Beise zu einem Misserfolg, weil die Stabilitätskriterien, auf die man sich anfänglich eingeschworen habe, auf der Strecke geblieben sind, nicht nur in Südeuropa, sondern in der europäischen Wirtschaftsunion insgesamt. Nicht Griechenland sei das Problem, sondern Frankreich und Italien, betonte Beise. Was diese Länder dringend bräuchten, wären grundlegende wirtschaftliche Reformen. Auch wenn es zur «Eurorettung» kein Patentrezept gebe, glaube er bei allen Vorbehalten, dass der Euro erhalten bleibe. «Ein Aufbrechen der heutigen Währungsunion wäre eine Gefahr für Europa.» Deshalb sei für ihn eine Rückkehr zur D-Mark kein Thema.

Mit Fantasie

Trumpf-Gesellschafter Berthold Leibinger relativierte in seinem Schlusswort die Euroskepsis, mit einem Zitat von Immanuel Kant: «Unser Entscheiden reicht weiter als unser Erkennen.» In andern Worten: Für den «Vater» des Trumpf-Konzerns war die Einführung des Euros und der Währungsunion ein richtiger Entscheid. Er glaube nicht, dass das Schuldenproblem unlösbar sei. «Wir müssen den Euro erhalten, nicht um jeden Preis aber mit Fantasie». Leibinger teilte Beises Ausführungen betreffend «Vereinigte Staaten von Europa». Aufgrund der grossen sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Unterschiede sei dieses Ziel zu hoch gesteckt. (EW)



Trumpf-Gründer **Berthold Leibinger** zusammen mit **Brigitta M. Gadiant** und **Marc Beise** (von links). (ZVG)